



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

## Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Philipp Wohlgemuth, vor längerer Zeit schon ausgezogen, Margarethe aufzusuchen, war immer noch vergebens in Mainz. In dem festen Glauben, der Kurfürst habe sie entführen lassen, war er zuerst dorthin gegangen, war hier von dem Kurfürsten freundlich aufgenommen worden und hatte mehrere Male am Hofe Proben seiner Kunst ablegen müssen. Aber vergebens war sein Mühen, Niemand kannte hier Margarethe Elör, und wer sie kannte, spottete des Jünglings, der mit ängstlicher Sorge nach Ritter Sickingens Pflögetochter forschte. Wenn dessen mächtiger Arm sie nicht findet, dann, armer Sänger, ist Euer Suchen vergebens! sprachen sie zu ihm. Er ließ sich jedoch nicht entmuthigen; mit Falkenblicken beobachtete er, so viel es ihm möglich war, den Kurfürsten, schlich hinter ihm, wenn er, wie dieß wohl oft zu geschehen pflegte, in der Dämmerung ausging, und mußte sich bei der Dienerschaft des geistlichen Herrn so beliebt zu machen, daß er frei in dem Schlosse aus und ein ging und so manches von dem geheimen Treiben des Kurfürsten erfuhr, was ihm jedoch für seinen Zweck wenig nützen konnte. Er wanderte mühsam weiter, zog von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß und kehrte endlich nach vergeblichen Mühen nach Mainz zurück.

Schon waren wieder Wochen vergangen und er seinem Ziele immer noch nicht näher, als er bemerkte, daß der Kurfürst sich in Mainz zu langweilen schien und sich oft auf mehrere Tage, ja wochenlang in Bingen aufhielt, wo er im dasigen Schlosse nur eine schlechte Wohnung und die Bequemlichkeiten nicht fand, die ihm doch so sehr zum Bedürfnis geworden waren, auch durfte ihn niemand von seinem Hofstaate dorthin begleiten. Dieß fiel Philipp auf. Er beschloß, dem Kurfürsten nach Bingen zu folgen, wanderte deshalb längs dem rechten Rheinufer bis nach Rudesheim und schlich von dort aus in der Gegend umher. Bald ward er hier inne, daß Kurfürst Albrecht, sobald er nach Bingen kam, in einem Fischerkahn über den Rhein setzte und sich auf das Schloß Ehrenfels begab. Er umschlich das Schloß, und als er eines Tages durch einen Knaben, welcher von dort herabkam, allerlei Bedürfnisse in Rudesheim zu holen, erfuhr, daß seit Kurzem eine junge Dame dort wäre, die zwar vor aller Welt verborgen, doch zuweilen verschleiert im Garten lustwandle, und welche Se. Kurfürstliche Gnaden öfters besuche, so konnte er nicht mehr zweifeln, er habe Margarethe gefunden, sie sey auf dem Ehrenfels.

Der Knabe kam öfters. Philipp hatte ihn schon durch manchen Trunk Wein aus seinem Becher treuherzig gemacht, jetzt suchte er durch Geld und Versprechungen ihn ganz zu gewinnen, und es gelang ihm. Er wählte den Zeitpunkt, wo der Kurfürst von



Bingen nach Mainz zurückgekehrt war, zog dann nach dem Zollhause, das unter dem Ehrenfels lag, steckte hier das verabredete Zeichen an einen Baum und ging dann den steilen Berg hinauf. Hier setzte er sich, seine Laute in der Hand, unter einen breit-ästigen Apfelbaum und sang. Bald öffnete sich die Pforte des Schlosses, das, wie er schon von dem Knaben gehört, nur von wenigen bewacht wurde, der Knabe kam mit noch Andern heraus, blieb in einiger Entfernung stehen und horchte den Liedern zu, welche Philipp, ohne sich um sie zu kümmern, lustig und freudig sang. Endlich lief er hinein, den Voigt und seine Tochter zu holen, und als Philipp jetzt zum Scheine aufstand und den Berg hinabsteigen wollte, baten ihn die Zurückgebliebenen, den Schloßvoigt zu erwarten. Er ließ sich erbitten; der Schloßvoigt kam mit seiner Tochter, einer muntern, feurigen Dirne, und als unter Sang und Gespräch der Abend heran kam, bat das Mädchen ihren Vater so innig, den jungen Mann bei Nacht nicht den weiten, unsichern Weg zurückgehen zu lassen, daß der alte, freundliche Mann der Tochter Bitte nachgab und ihn einlud, mit in's Schloß zu kommen.

Philipp Wohlgemuth, so erfreut ihm diese Einladung kam, schien sie jedoch ablehnen zu wollen, aber das Mädchen bat, er gab nach und folgte ihnen.

Hier wußte er nun des Schloßvoigts Tochter durch Gesang und Schmeichelworte einzunehmen, und als sie bedauerte, daß sie das einzige jugendliche Wesen sey, das in den öden Mauern ohne theilnehmende Freundin ihre Blüthenjahre vertrauern müsse, erwiderte sie ohne Zurückhaltung, daß seit einiger Zeit das Schloß nicht mehr einsam sey: ein fremdes Fräulein befände sich hier, welcher der Kurfürst sehr gewogen schiene, da er häufig sie zu besuchen heraufkäme; heute darf ich zu Euch davon sprechen, fuhr sie fort — da der Herr gestern, als er nach Mainz zurückging, meinem Vater befahl, von jetzt an alle Vorsichtsmaßregeln aufzuheben, indem sein Kommen und des Fräuleins Aufenthalt kein Geheimniß mehr zu seyn brauche. Wenn sie wüßte, daß ein Sänger auf der Burg wäre, sie würde sich freuen, Euern lieblichen Gesang anzuhören.

Philipp bat das Mädchen, ihm Gelegenheit zu verschaffen, das Fräulein zu sehen, und die muntere Dirne, welche sich rasch einen Scherz ausgedacht, eilte nach kurzem Besinnen fort. Nicht lange, so kam sie wieder. Folgt mir! — rief sie — aber wahr! Euer Herz, denn Schöneres sahet Ihr gewiß noch nie.

Ihr werdet sie auch unverschleiert sehen, denn ich sagte ihr, ein alter Meistersänger sey auf dem Schloße; kommt nur, ehe der Vater von seiner Abendrunde zurückkehrt, er möchte es doch nicht erlauben.

Wie pochte des Jünglings Herz, als er die Wendeltreppe des Thurmes hinaufstieg; Margarethe sollte er wiedersehen, sie, die engelreine Jungfrau. Bei diesem Gedanken erbehte er. Wie werde ich sie wiedersehen? war die düstere Frage, die ihm den heißersehnten Augenblick trübte.

Tretet nur hier durch diese Thüre ein, — sagte das Mädchen. Aber Philipp stand bebend, eine bange Ahnung stieg in ihm auf, er fürchtete einen gefallenen Engel zu erblicken.

Seyd nur gutes Muthes, junger Herr, — sprach das Mädchen — zittert nicht, das Fräulein ist sanft und gut.

Nun, so sey's! — rief er, öffnete die Thür und stand — vor Ursula.

Ein lauter Schrei entfuhr dieser, als sie den Jüngling vor sich erblickte; starr, reglos stand Philipp vor ihr, die sich jedoch schnell fassend sagte: Ihr habt mich überrascht, Philipp Wohlgemuth, aber seyd mir dennoch willkommen! Was bringt Euch zu mir?

Fräulein, — erwiderte der Jüngling — Euch suchte ich nicht.

Ha! — fuhr Ursula auf, und mit der Besonnenheit war auch ihre muntere Laune zurückgekehrt — Ihr suchtet Margarethe Elör und fandet mich — ich bedaure Euch!

Und wie finde ich Euch wieder? rief, sich vergessend, der Sänger.

Das kümmere Euch nicht! — unterbrach ihn das Fräulein ernst — Wo ich bin, bin ich freiwillig, und Ihr wißt ja selbst, daß des Menschen Wille sein Himmel ist.

Und wo ist Margarethe? — fragte er mit Hefigkeit — Die Verhältnisse stehen jetzt klar vor mir. Sie ist in des Kardinals Gewalt, durch ihn wißt Ihr ihren Aufenthalt.

Auch das kümmere Euch nicht, Herr Meistersänger von Nürnberg! — erwiderte Ursula nicht ohne Bitterkeit — Laßt Balthasar Elör, den weltklugen Mann, laßt den mannhaften Ritter Franz von Eiflingen für Margarethen sorgen; mit Euern Laurentonen öffnet Ihr nicht Riegel, nicht Schloß.

Fräulein, — begann Philipp, nachdem er lange fest auf des Mädchens herrliche Gestalt geblickt — das fürchte ich selbst, daß sich meiner Laute schwachen



Tone nicht Schloß, nicht Riegel öffnet, ob sie mir gleich die Pforten des Ehrensels aufgeschlossen. Aber möchte sich Euer Herz meinen Worten öffnen, es wäre zu Euerer Seelenheile. Der Himmel hat Euch so herrlich begabt, an Körper und Geist Euch ausgestattet, wie nur selten ein menschliches Wesen; solltet Ihr, die Ihr wohl die reine, heilige Liebe nicht kennt, solltet Ihr kein Gefühl haben für den namenlosen Schmerz der Trennung, solltet Ihr Margarethens frommes, sanftes Gemüth, die Liebe und Güte, mit der sie Euch empfing, solltet Ihr dieß alles in dem wilden Rausche einer Leidenschaft vergessen haben, die Euch nur unglücklich, nur strafbar machen kann? — dann wehe Euch!

Ursula war erschüttert. Wie der Engel mit dem flammenden Schwerte nach den Pforten des verlorenen Paradieses zeigend, stand der Säng' vor ihr. Schamröthe überzog ihre Wangen, sie wollte dem Kühnen zürnen und vermochte es nicht, sie wollte stark seyn und trotzig, und wurde weich und schwach. Mein Herz ist nicht untergegangen in meinem Schicksale, — sprach sie leise — Margarethens frommes Engelsbild steht oft noch vor mir, ich möchte ihr gern helfen, dürfte ich und glaube ich nicht, daß ihr Schicksal, wie es jetzt ist, sie mehr beglücken wird, als wie es war.

Ursula! — rief Philipp bewegt — Nenn mir den Ort, wo sie weilt, nenn ihm mir, damit ich zu Georg eilen und ihm die frohe Botschaft bringen kann.

Ihr wollt — unterbrach sie den glühenden Jüngling, und ein mitleidiges Lächeln schwebte um ihren Mund, — Ihr wollt zu Georg, ihm berichten, wo er Margarethen finden kann? Oder — fuhr sie mit bedeutendem Tone fort — wollt Ihr vielleicht selbst hin und versuchen, ein Herz zu gewinnen, an dem Ihr lange mit Sehnsucht gehangen? — Philipp erröthete. — Besser wäre es, Ihr thätet so, — fuhr Ursula fort — als von neuem die Flammen anzuschüren, welche Zeit und Entfernung allein nur dämpfen kann.

Ihr kennt mich wenig, Fräulein! — unterbrach er sie — Für mich ist Margarethe verloren, wie für ihn; bewundern, achten, lieben kann ich ein Herz, das einem Andern sich hingab, aber um das Herz werben könnt' ich nicht.

Sonderbarer Mensch! — sagte Ursula nach kurzem Besinnen — ich kann Euch meine Achtung nicht

entziehen. Aber jetzt verlaßt mich, verlaßt morgen in der Frühe das Schloß und kehrt nach vier Tagen wieder, man wird Euch dann einlassen. Margarethens jetzigen Aufenthalt weiß ich jetzt selbst nicht, wenn ich Euch wiedersehe, werdet Ihr ihn vielleicht durch mich erfahren. Gute Nacht! Sie winkte ihm, daß er sich entfernen möchte.

Er aber trat noch einmal zu ihr. Fräulein, — fragte er bewegt — habt Ihr mir nichts für Eueren Vater zu sagen?

Ursula besann sich, dann erwiderte sie mit Fassung: Ihr könnt ihm berichten, wie Ihr mich gefunden. Grüßt ihn und sagt ihm, es ginge mir wohl. Sie entfernte sich.

Als Philipp am frühen Morgen vom Ehrensels ausbrach und hinunter nach dem ruhig dahinsießenden Rhein sah, Bingen vor ihm im Glanze der Morgenröthe lag, der finstere Mäusethurm wie ein trotziger Alter mitten in den plätschernden Wellen stand, ihr Schmeicheln wie ihr Loben verachtend, sein graues Haupt finster erhob, der Säng' hinüberblickte, wo nicht fern die Ebernburg an jenem Flusse lag, der sich hier in den Rhein ergoß, da wurden die Bilder seiner Seele lebendig und Margarethens leidendes Bild trat trauernd unter ihnen hervor. Ist denn kein Weg des Glückes für sie offen, ist kein Opfer möglich, es zu erkaufen? rief er. Er setzte sich auf ein Felsstück am Wege, nahm seine Laute, und den Tönen des Liedes übergab er seine Sehnsucht, sie zu ihr zu tragen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### M y s t i k.

In das Stammbuch eines Freundes.

Der wahre Mystizismus ist die Flamme,  
Die, läuternd, vom Gemüth die Schlacke trennt,  
Die, sich bewußt daß sie von Göttern stamme,  
Im Tempel nur des stillen Herzens brennt,  
Die mit dem Blut nicht spielt von dem Lamme,  
Doch einen Gott, zu dem sie strebt, erkennt,  
Sie glüht nicht bloß, sie leuchtet und erwärmet  
Und senkt den Troß nur, der sie blind umschwärmet.

Und dieser Mystik laß uns angehören,  
Aus ihr entsteht, was groß und schön und gut,  
Kein Irrwahn wird durch sie den Geist bethören,  
Aufschwingen wird er sich mit frischem Muth,  
Wird Fehde stets dem feigen Sinne schwören,  
Der blind und dumpf in düstern Bildern ruht.  
Denn nicht im Nebel wohnt die ew'ge Wahrheit,  
Ihr Fuß ist Licht und ihre Stirne Klarheit.

Lh. Hell.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

[Fortsetzung.]

Der Kunstverein, der sich gebildet hat, um Arbeiten der Künstler, Maler, Zeichner, Kupferstecher etc. für bestimmte Preise zu honoriren und sie alsdann im eigenen Verlage selbst verkauft, entspricht der Aufmunterung der Künstler nicht, weil die Arbeiten in zu niedrigem Preise erstanden werden. Die Lithographie ist noch lange nicht auf dem Grade der Vollkommenheit, wie in Hamburg, Paris etc.; der charakteristische Ausdruck, Schatten und Licht, kurz die höchst nöthige Deutlichkeit bei einer Landschaft oder einem Gemälde anderer Art, ist matt oder verwischt. Für Schriftabdruck ist sie am nützlichsten. Einer meiner Freunde führte mich eines Morgens zu dem berühmten, genialen Maler Orlofsky. Im Dienst des Großfürsten Constantin Pawlowitsch, wohnt derselbe dicht neben dessen Marmor-Pallast an der Newa. Des liebenswürdigen, freundlichen Künstlers Bekanntschaft war mir eben so interessant, als mir seine Werke, Malerei, Bildhauerarbeit und Schnitzwerk aller Art, seine künstlerische Vielseitigkeit Bewunderung erweckten. Unschätzbar ist sein Kunstkabinet; man findet hier Gegenstände, wie sie in mancher fürstlichen Sammlung vergebens gesucht werden. Kenntnisse und Studium verrathen auch in dieser Lieblingneigung den denkenden Künstler. Es sind ihm schon oft mehrere hunderttausend Rubel für dieses Cabinet geboten worden, — er scheint sich ungern von seinem Museum zu trennen. Hier fand ich auch einige Arbeiten, Medaillen etc. von dem gefeierten Künstler Grafen von Tolstoi, über deren Werth sich Herr D. mit Liebeswärme aussprach. Diese anziehende Schilderung gab meinem Herzen die Erregung, die persönliche Bekanntschaft dieses Künstler-Grafen zu machen. Es gelang mir. Gleich einem Correggio fand ich diesen herrlichen, anspruchlosen Mann in seiner Werkstatt. Von seinen Arbeiten nicht allein, von dem Reichthum seines Gemüths bin ich hingerissen, bezaubert. Dieser kindlich fromme künstlerische Sinn hat auf mein Herz den unauslöschlichen Eindruck innigster Verehrung gemacht. Er wohnt neben dem Akademiegebäude auf Wassiliostrow, in einem kleinen hölzernen Hause von einem Stockwerk, und lebt an der Seite einer holden Gattin und zweier Kinder ein musterhaftes Eheleben, in der Kunstwelt geehrt und von Allen, die ihn kennen, geliebt und geschätzt.

Wohl nirgend sieht man so viel schöne Pferde und Equipagen als hier. Die russischen Kutscher scheinen für ihr Fach geboren. Man traut dem eigenen Auge nicht, wenn man sieht, mit welcher Geschicklichkeit sie in dem stärksten Anlauf sich gegenseitig aus der Gefahr biegen. Eben weil man hier sehr schnell fährt, findet sich diese bewundernswürdige Gewandtheit der Kutscher, sonst würde ja alle Augenblicke ein Unglück geschehen. Die Kanäle zieren, in verschiedenen Gestalten und Formen, mehrere kolossale Brücken von Tschukun-Eisen und sie sind mit Eisengeländern umgeben. Die schönste dieser Brücken sieht man bei der neuen Bank, sie bildet im griechischen Geschmack ein hohes Portal mit charakteristischer Relief-Arbeit. Von den Kirchen habe ich bis jetzt nur einige während des Gottesdienstes besucht. Die Kathedrale zur Muttergottes zu Kasan gerade an einem Festtage, wo es zum Erstickten voll war und mich nichts

anspruch als der feierliche Choral der Hofsänger. Die Kirche ist im großartigen Styl gebauet, hat aber bei viel Schönem auch viel zu Tadelndes. Ich wurde zu der einfachen Grabstätte des Fürsten Kutusoff hingedrängt, der hier schlummert. Es fiel mir bei seinem Steine das Damals und Jetzt ein, und in Gedanken versunken, war ich aus der Kirche durch den Tumult geschoben, ich wußte nicht wie. Die katholische Kirche ist kleiner, aber im edeln, einfachen Styl erscheint das Innere. Da ich Lutheraner bin, zog es mich an, die beiden Lieblingsprediger zu hören. Dr. und Pastor Bollborth an der St. Petri-Kirche: ein sanftes, mehr blaßes Gesicht mit angenehmen Zügen, ein seelenvolles Auge, ein angenehmer Vortrag, entfernt von der Kanzel-Diction; gefühlte und gedachte Worte seifelten mich, und ich begriff die allgemeine Liebe für diesen wackern Seelenhirten. Pastor und Ritter von Rheinbock an der St. Annen-Kirche: ein wohlwollendes, freundliches Auge, eine heitere Physiognomie, die ein zufriedenes Herz, den reinen Himmel im Gemüthe verklären; ebenfalls ein weiches Organ, das leicht die Aufmerksamkeit fesselt, dadurch gewährt derselbe der sinnigen Rede den angenehmen Vortrag und erfüllt, gleich jenem, die Herzen seiner Hörer mit Liebe und Verehrung. Nächstens werde ich auch die übrigen Kirchen besuchen, und es soll mich freuen, noch mehrere schätzbare Seelenhirten hier kennen zu lernen. Das Treiben der hiesigen Gelehrten ist nicht auf ephemeren Reiz, auf eine schreiende Veröffentlichung berechnet, sondern mehr auf das Amt beschränkt. Nach gethaner Arbeit erholt sich dann jeder in seinem Familienkreise oder er besucht einen solchen. Der Ton der Frauen ist frei, heiter, anständig, und sie sind fähig, nachdem der Mann des Tages Last und Hitze getragen, die Sorgen zu verschleichen und Freude zu bereiten. Kein ekles, widriaches Geizere mit affektiertem Tugendbrun, sondern Lust und Scherz verklärt die geschäftlose Zeit in solch bürgerlichen Kreisen in aller Reinheit des Sittlichen. Auch Liebhaber-Theater werden hier und da zur geselligen Abwechslung häuslicher Belustigung arrangirt, und ich habe einigen mit Vergnügen beigewohnt, nicht um Talente zu bewundern, netn, des harmlosen Scherzes wegen. Auf den letztern Vorzug sollen ja diese Unterhaltungen auch nur Anspruch machen. Wer mehr sucht, ist im Irrthum und betrügt sich um die schöne Zeit. Mehr suche und fordere ich mit Recht von der öffentlichen Schaubühne. Was ich hier gefunden? theile ich Ihnen als Laye in der Kunst mit. Einen angenehmen Tenor hat das deutsche Theater an Herrn Schwarz gewonnen, der neben seiner erfreulichen Stimme ein gutes Schauspielertalent besitzt. Er trat auf in: „die weiße Dame“, Oper von Boieldieu, als Brown und gefiel sehr, wie er es auch verdiente. Die älteste Dlle. Gebhard gibt die Anna, wie man sie nicht lieblicher in allen Theilen sehen und hören kann. Auch Mad. Zeibig, als junge Bäuerin, ist eine allerliebste Erscheinung, und Herr Ciliax, ihr gutmüthig-furchtsamer Ehegespons, ergötzt recht wohlthuend. Hr. Schreiner ist als Verwalter mit seiner Figur und Stimme an seinem Plage, denn er ist ein derber Bassänger. Mehr gefiel Mad. Gebhard als altes Mütterchen in ihrer Romanze beim Spinnrad sowohl, als in ihren Duets und Terzets und durch ihr schönes Spiel. — Herr Stein singt den kleinen Part des Richters rein und gut und trägt zur Haltung des Ganzen das seine kräftig bei.

[Beschluß folgt.]